



Universität Hamburg

DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG

Universität Hamburg | Journalistik und Kommunikationswissenschaft
Rudolf-Augstein-Stiftungsprofessur für Praxis des Qualitätsjournalismus

Prof. Dr. Volker Lilienthal

Journalist:innen gehen in die Schule – funktioniert das überhaupt?

Ergebnisse der ersten empirischen Untersuchung von *Journalismus macht Schule* (JmS)

Vortrag auf der JmS-Konferenz 2022

am 2. April 2022 in Berlin

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

liebe Kolleginnen und Kollegen,

das Regionalprojekt für Hamburg und Schleswig-Holstein, über das ich Ihnen berichten möchte, ist Teil der Initiative *Journalismus macht Schule*. Aber die Anträge, die ich 2019/20 zu seiner Förderung gestellt habe, hatten den zusätzlichen Titel „Journalismus macht uns alle schlauer“.

Mit diesem Claim sollte wollte ich signalisieren, dass es mir nicht nur um Warnungen ging (z. B. vor „Fake News“), erst recht nicht um ein Beschwören von „Medienkrise“, sondern dass im Gegenteil der Wert von Journalismus für die Meinungsbildung und die lebensweltliche Orientierung seiner Rezipient:innen positiv herausgestellt werden sollten. Vier Stiftungen konnten für die Unterstützung dieses Vorhabens gewonnen werden:

die Medienstiftung Hamburg-Schleswig-Holstein, Hamburg,

die ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius, Hamburg,

die Hans-Böckler-Stiftung, Düsseldorf und

die Otto-Brenner-Stiftung, Frankfurt/Main.

Operativ, d.h. was Organisation, Vermittlung und Zahlungsvorgänge angeht, ist das Projekt bei der Gesellschaft für Medienkultur und Qualitätsjournalismus, einer gemeinnützigen Unternehmergesellschaft, deren Geschäftsführer ich bin, angesiedelt. Für die organisatorischen Aufgaben konnte die freie Hamburger Journalistin Kathrin Fromm gewonnen werden. Ihr Honorar und andere Aufwendungen werden aus den oben erwähnten Stiftungsgeldern bezahlt.



Die Pandemie und die damit verbundenen Lockdowns verzögerten den Start des Projekts, vor allem deshalb, da viele Schule in den Distanzunterricht wechseln mussten und vorübergehend keine Gäste empfangen konnten.

Mit Beginn des Jahres 2021 ist es uns aber gelungen, mehr und mehr Schulbesuche von Journalist:innen zu vermitteln. Allerdings mussten diese zunächst rein digital stattfinden. Gegen Ende 2021 waren auch wieder Präsenzbesuche möglich, was sich natürlich positiv auf die Qualität des Austausches zwischen Schüler:innen und Journalist:innen auswirkte.

In unserer Projektdatenbank sind inzwischen 145 Journalist:innen aus Hamburg und aus Schleswig-Holstein verzeichnet. Diese Personen können bei Bedarf immer wieder angesprochen werden. Einige besonders engagierte Journalist:innen haben auch schon mehrere Schulbesuche absolviert. Die Ehrenamtlichen kommen von unterschiedlichsten Medien: vom Hamburger Abendblatt, aber auch vom NDR, von Spiegel und Zeit sowie von Regionalzeitungen in Schleswig-Holstein. Hier sind z. B. die Redaktionen der sh:z-Gruppe zu nennen, früher auch die Kieler Nachrichten.

Zu den Prinzipien des norddeutschen Regionalprojekts gehört auch, dass festangestellten Journalist:innen, die sich dankenswerterweise ehrenamtlich engagieren, keine Aufwandsentschädigung gezahlt wird, wohl aber den sogenannten Freien. Denn diese können während der Zeit, die sie für Schulbesuche aufwenden (mit Hin- und Rückweg Minimum 180 Minuten plus Vorbereitungszeit), nicht recherchieren oder schreiben, verdienen also kein Geld. Dieser Personenkreis erhält aus dem Fördergeld 100 Euro pro Schulbesuch.

Bis zum Stichtag 1. März 2022 konnten wir im Zeitraum 2021/22 Schulbesuche in dem nachfolgend dargestellten Umfang vermitteln:

Anzahl der besuchten Schulklassen in den beiden Bundesländern unseres Projekts	
Hamburg	69
Schleswig-Holstein	52
Summe	121

Nun aber zur Begleitforschung, zur wissenschaftlichen Evaluation des Projekts. Im gerade abgeschlossenen Wintersemester haben zwölf Master-Studierende der Journalistik und Kommunikationswissenschaft unter meiner Leitung



- eine Online-Umfrage unter Journalist:innen, Schüler:innen und Lehrer:innen ausgewertet;
- ergänzend qualitative Tiefeninterviews mit 20 ausgewählten Journalist:innen aus Hamburg und Schleswig-Holstein geführt und ausgewertet;
- zehn Schulbesuche, die auf der Website von Journalismus macht Schule dokumentiert sind¹, inhaltsanalytisch untersucht.

Die Leitfragen aller drei Untersuchungskomponenten lauteten:

- Wie sinnvoll sind Schulbesuche von Journalist:innen?
- Kann ein positiver Effekt auf die Förderung von Medienkompetenz angenommen werden?
- Lassen sich Verbesserungsmöglichkeiten für eine optimierte Interaktion von Schüler:innen und Journalist:innen identifizieren?

Bevor ich Ihnen die Ergebnisse vorstelle, möchte ich Ihnen sagen, wer sie erarbeitet hat, nämlich unsere Studierenden *Eileen Berger, Cornelia Bertram, Lara Betz, Xin Deng, Tabea Kirchner, Laura Kurtz, Leopold Pelizaeus, Sandra Riedel, Alina Schneider, Johanna Schröter, Anna Weyer und Jelka Weyland*.

Ein erster Befund:

Die Interessen meinungsstarker Schüler:innen dominieren in Schulbesuchen

Bei der ersten Forschungsfrage, **wofür sich Schüler:innen in Bezug auf Medien interessieren (FF1)**, haben wir festgestellt, dass nur knapp ein Drittel der Schüler:innen angibt, sich für journalistische Arbeitsweisen zu interessieren. Genau dieses – offenbar weniger stark nachgefragte – Thema war jedoch bei den untersuchten Schulbesuchen mit am dominantesten. Auch die befragten Journalist:innen berichten in den Leitfadeninterviews überwiegend von einem großen Interesse an ihrer Arbeit vonseiten der Schulklassen. Es könnte aber auch sein, dass das Thema so präsent war, weil die Schüler:innen in erster Linie auch an der Person, die sie dort besuchte, und deren Arbeit interessiert waren.

Diese Beobachtung spiegelt sich auch in der Online-Umfrage: Ein Großteil der Lehrkräfte und Journalist:innen glaubt, dass die Schüler:innen sich für die Arbeitsweisen der Journalist:innen interessieren. Gleiches gilt für den Problemkomplex Fake News. Die Mehrheit der Lehrkräfte und Journalist:innen geht laut der Umfrage davon aus, dass für dieses

¹ <https://journalismus-macht-schule.org/journalismus-macht-schule-bundesweite-aktion-startet-zum-tag-der-pressefreiheit-am-3-mai/>



Thema ein großes Interesse seitens der Schüler:innen besteht. Auch die Analyse der Leitfadeninterviews und der Schulbesuche bestätigt diese Annahme. Dennoch gab nur gut ein Drittel der Jugendlichen an, mehr über Fake News und Falschinformationen erfahren zu wollen.

Im Gegenzug zeigte in der Umfrage etwa die Hälfte der Jugendlichen Interesse für Pressefreiheit, was wiederum in den Schulbesuchen und laut der Leitfadeninterviews vergleichsweise wenig präsent war. Was das Interesse für die Rolle des Journalismus in der Demokratie angeht, unterschätzten fast zwei Drittel der Lehrkräfte und Journalist:innen die Jugendlichen. Knapp die Hälfte der Schüler:innen gab an, interessiert zu sein und auch in den Schulbesuchen tauchten vermehrt Fragen zu dem Thema auf.

Wofür sich eine beachtliche Mehrheit der Schüler:innen laut der Umfrage interessierten, sind Soziale Medien. Fragen hierzu tauchten jedoch seltener in den Schulbesuchen auf und auch die Journalist:innen berichteten weniger davon.

Ein Grund für die Unterschiede zwischen den Angaben der Schüler:innen zu ihren Interessen und dem Inhalt der Fragen in den Schulbesuchen könnte sein, dass sich vergleichsweise nur wenige Jungen und Mädchen aktiv eingebracht haben. Wie in den Aufzeichnungen der Schulbesuche zu beobachten und aus den Leitfadeninterviews herauszuhören ist, waren in den Videokonferenzen etwa ein Großteil der Kameras ausgeschaltet. Hier zeigen sich große Nachteile der pandemiebedingt reduzierten Begegnungsmöglichkeiten.

Ruf des Journalismus first, Medienkompetenz second?

Während der Schulbesuche sowie in den Leitfadeninterviews vermitteln die befragten Journalist:innen unterschiedliche Berufsbilder (**FF2: Welches Bild vermitteln Journalist:innen von ihrem Beruf?**). Im Folgenden wird differenziert zwischen dem eigenen Rollenbild einerseits, also der persönlichen Einschätzung, welcher Eigenschaften es bedarf, um guten Journalismus zu produzieren, und der gesellschaftlichen Aufgabe des Journalismus. Dies wurde getrennt von dem vermittelten Bild des tatsächlichen Berufsalltages sowie der persönlichen Biografie und der Arbeit im eigenen Medium betrachtet.

Im Hinblick auf den eigenen Anspruch an den Beruf, also das Rollenverständnis, zeigte sich während der Schulbesuche kein kohärentes Bild einer übergreifenden journalistischen Aufgabe oder ein einheitlicher pädagogischer Ansatz zur Vermittlung derselben während der Schulbesuche. Stattdessen versuchten die Journalist:innen ihre Aufgabenbereiche unterschiedlich zu vermitteln und ebenso ihre verschiedenen Auffassungen davon, was die eigene Rolle sei. Trotzdem ließ sich beinahe die komplette Bandbreite der aus der



Journalismusforschung bekannten Rollenbilder feststellen. Angefangen bei den objektiven Nachrichtenvermittler:innen und Aufdecker:innen von Missständen, über schlichtende Mediator:innen, kritische Kontrolleur:innen demokratischer Prozesse bis hin zu Reformen:innen und Unterhalter:innen.

Wenngleich die Journalist:innen keine offensive Werbung für ihren Berufszweig oder das jeweils eigene Medium verbreiten, so beschränken sich die Schulbesuche doch streckenweise auf biografische Erzählungen. Als Erklärung dazu fände sich einerseits die in den Leitfadeninterviews artikulierte Haltung einiger Journalist:innen, nicht als Dozierende auftreten zu wollen. Bewusst scheint hier Neutralität eingehalten worden zu sein, wenngleich man journalistisches Handwerk dennoch kritisch, aber undogmatisch hätte vermitteln können.

Journalist:innen erfüllen die Erwartungen

Die Journalist:innen sahen sich während der Schulbesuche mit ihren eigenen Erwartungen konfrontiert, die hauptsächlich in ihrem jeweiligen Rollenverständnis begründet liegen, sowie mit den Erwartungen der Schüler:innen und Lehrkräfte. Auf die Erwartungen der beiden letztgenannten Akteursgruppen soll hier genauer eingegangen werden (**FF3: Welche Erwartungen werden an die Journalist:innen gestellt?**).

Die Schüler:innen erwarteten besonders während des Schulbesuchs Antwort auf Fragen, die weite Themengebiete abdeckten. Sie wünschten sich biografische Erzählungen, Erläuterungen zum Handwerk und dem Arbeitsalltag sowie mitunter Einschätzungen zur Zeitgeschichte. Seltener entstand daraus eine medienkritische Diskussion über Objektivität und Verifizierung, wenn überhaupt, dann in höheren Klassenstufen. Insgesamt bewerteten die Schüler:innen die Journalist:innen als kompetent und sympathisch, die Vorträge als verständlich. Ihre eigenen Erwartungen können damit als erfüllt betrachtet werden.

Lehrer:innen wünschten sich von den Journalist:innen meist Einschätzungen zum Themenkomplex „Fake News“ sowie Handreichungen zur Erkennung und Einordnung dieser. Weiterhin interessierten sich die Lehrkräfte für das Mediensystem als Ganzes, biografische Erzählungen und Einschätzungen zu Objektivität und Verifizierung. Sie erwarteten von den Journalist:innen ein kompetentes Auftreten und einen verständlichen Vortrag. Diese Erwartungen sehen sie durchweg erfüllt.



Schulbesuche als Baustein der Medienkompetenzvermittlung

Allgemein wurden die untersuchten Schulbesuche von *Journalismus macht Schule* von allen drei Akteursgruppen vorwiegend positiv bewertet (**FF4: Wie bewerten die Akteursgruppen den Schulbesuch?**). Schüler:innen, Lehrkräfte und Journalist:innen sahen sie als bereichernde Erfahrung an, da sie strukturiert abliefen, ein respektvoller Umgang stattfand und beidseitiges Interesse zu erkennen war. Nichtsdestotrotz tauchten bei einigen Besuchen Schwierigkeiten auf. Vor allem wurde bemängelt, dass die Zeit der Schulbesuche zu kurz sei.

Konnte also das eigentliche Ziel der Schulbesuche, die Förderung von Medienkompetenz, erreicht werden? Die meisten Journalist:innen erklärten in den Interviews, dass die Besuche zur Vermittlung der Medienkompetenz beitrügen. Während einige Journalist:innen die Wirkung als sehr hoch einschätzten, sind andere der Meinung, dass die Besuche nur einen kleinen Beitrag zur Medienkompetenzvermittlung leisteten. Ein ähnliches Bild zeichnet sich in der Online-Umfrage ab: Knapp die Hälfte der Journalist:innen schätzt hier die Wissensvermittlung als sehr gelungen ein, der Rest findet sie nur einigermaßen oder weniger gelungen. Der Großteil der Schüler:innen ist hingegen der Meinung, dass ihr Wissen zu Medien und Journalismus erweitert wurde.

Auch die Einschätzung der Lehrkräfte fällt vorwiegend positiv aus – wenn auch nicht ganz so eindeutig wie die der Schüler:innen: Über zwei Drittel der Lehrkräfte gaben an, dass das Ziel des Besuchs erreicht wurde. Die abweichenden Einschätzungen der drei Akteursgruppen hängen vermutlich mit deren unterschiedlichen Erwartungshaltungen zusammen: Während die Journalist:innen Fachleute sind und nicht nur oberflächliches Wissen zu Medien, sondern umfangreich Medienkompetenz vermitteln wollen, geben sich die Schüler:innen eventuell mit weniger zufrieden. Dennoch gehen nicht alle Journalist:innen mit dieser Erwartungshaltung an die Schulbesuche. Eine Journalistin berichtete sogar, dass es genüge, nur „ein, zwei Leute“ zu erreichen – ich hingegen würde die Latte gerne deutlich höher hängen. Festhalten lässt sich, dass die Schulbesuche zwar das Wissen der Schüler:innen zu Journalismus und Medien verbessern, allerdings wohl nur ein Baustein der Medienkompetenzvermittlung unter anderen sein können.

Für einen gelingenden Schulbesuch sind alle gefragt

Alle drei Akteursgruppen, aber insbesondere die Journalist:innen und Schüler:innen, hatten dabei Anteil am Gelingen der Schulbesuche. Die Kompetenz, das Auftreten und die Vorträge der Journalist:innen wurden von den Schüler:innen überwiegend positiv beurteilt – und sogar noch positiver von den Lehrkräften. Die Analyse der aufgezeichneten



Schulbesuche zeigt, dass die Journalist:innen größtenteils ausführlich und gut auf die Fragen der Schüler:innen antworteten und dabei eigene Beispiele einbrachten. Obwohl die Auswertung der Online-Umfrage zeigte, dass die in den Schulbesuchen angesprochenen Themen nur von vergleichsweise wenigen Schüler:innen als interessant empfunden wurden, berichtete der Großteil der Jugendlichen in derselben Befragung, dass die Journalist:innen ihre Interessen bedient hätten. Auch die Lehrkräfte nahmen dies so wahr.

Das Gelingen der Schulbesuche hängt nicht nur von dem Auftreten der Journalist:innen und deren Gestaltung der Unterrichtsstunden ab, sondern auch von der Vorbereitung der Schüler:innen. Laut Online-Umfrage nahmen die meisten Journalist:innen die Schüler:innen als angemessen vorbereitet wahr. Das sieht in den Leitfadeninterviews etwas differenzierter aus: Hier berichteten die Journalist:innen, dass sich die Vorbereitung von Klasse zu Klasse und auch zwischen einzelnen Schüler:innen unterschieden habe und teilweise verbesserungswürdig gewesen sei.

Das Verhalten der Lehrkräfte wurde sowohl in der Online-Umfrage als auch den Leitfadeninterviews von den Journalist:innen gelobt. Dennoch wurden auch Erwartungen und Rückmeldungen artikuliert, die davon abweichen. So bevorzugten es einige Journalist:innen, wenn sich die Lehrkräfte zurückhielten und lediglich moderierten. Andere meinten, die Lehrkräfte hätten sich zu sehr eingemischt, während wieder andere Journalist:innen das Gefühl hatten, die Lehrkräfte hätten sich darauf ‚ausgeruht‘, dass jemand in die Klasse kommt und Medienunterricht gibt.

Mehr spielerisches Probearbeiten statt Frontalvortrag

Die zeitliche Begrenzung der Schulbesuche scheint eines der größten Probleme zu sein. Einige Journalist:innen schlugen deshalb vor, die Besuchszeit zu verlängern, Klassen mehrmals zu besuchen sowie Projektstage oder Projektwochen einzuführen (**FF5: Welche Verbesserungsvorschläge für zukünftige Schulbesuche werden geäußert?**). Auch die Schüler:innen wünschen sich laut Online-Umfrage mehr Zeit für die Besuche. Bei den Lehrkräften besteht Interesse, die Besuche regelmäßig im Unterricht zu wiederholen.

Wie die Analyse der Schulbesuche zeigt, könnte es förderlich für die Diskursqualität sein, wenn die Lebensrealität der Jugendlichen stärker einbezogen wird, z. B. durch konkrete Fragen zu deren Mediennutzungsverhalten. Außerdem sollten sie insbesondere Themen behandeln, die die Schüler:innen interessieren (Themen von besonderem Interesse: Soziale Medien, Pressefreiheit und die Rolle des Journalismus für die Demokratie), da so sicherlich eine stärkere Beteiligung im Unterricht stattfindet und die Jugendlichen mehr aus dem Unterricht mitnehmen.



Lassen Sie mich zum Schluss noch einmal die dreizehn wichtigsten Ergebnisse zusammenfassen:

1. Allgemein erfüllen die Journalist:innen die Erwartungen der Lehrer:innen und Schüler:innen. Insofern kann eine basale Zielerreichung bestätigt werden.
2. Die journalistischen Schulbesuche sollte man auf Basis unserer Erkenntnisse als einen Baustein der Medienkompetenzvermittlung *unter anderen* sehen – und insofern in ihrer Bedeutung nicht überschätzen. Die Lehrkräfte stehen also weiter in der Pflicht. Die Institution Schule kann und darf das Lernziel Medienkompetenz nicht an Journalist:innen delegieren. Dafür sind die Schulbesuche von Medienmitarbeitenden zu punktuell, manche der Gäste auch pädagogisch zu wenig versiert.
3. Zum Gelingen eines Schulbesuchs trägt nicht nur der oder die eingeladene Journalist:in bei. Ebenso wichtig ist die Vorbereitung des Besuchs durch die Lehrkräfte sowie die Beteiligung und das Interesse der Schulklassen. Um welche Schüler:innen es sich handelt (Klassenstufe, Alter, Geschlechtsverteilung) und was im Unterricht bislang zum Themenfeld Medien und Journalismus behandelt wurde, muss bei der Vorbereitung der Journalist:innen berücksichtigt werden. Daher sollte sich die vorherige Kommunikation zwischen Lehrer:innen und Journalist:innen nicht nur auf die Verständigung über Zeit, Ort und den Weg dorthin beschränken.
4. Vielmehr sollten sich die Beteiligten inhaltlich verständigen über die Frage: *Was wollen und was können wir erreichen?* Geht es darum, den Schüler:innen insbesondere jüngerer Jahrgänge einen ersten Einblick in journalistische Arbeitsweisen zu geben? Soll weiterführend ein kritisches Verständnis für Nachrichten sowie die Reflexion der eigenen Mediennutzung gefördert werden? Oder geht es speziell darum, Schüler:innen den Beruf Journalist:in nahezubringen? Den Journalist:innen und den gastgebenden Lehrkörpern ist zu empfehlen, die Kommunikationsziele vorab eindeutig zu klären.
5. Auch während des Schulbesuchs sollten die gastgebenden Lehrkräfte ihre Rolle und ihr Verhalten immer wieder reflektieren. Empirisch haben wir festgestellt, dass sich Lehrer:innen zwar durch gelegentliche Rückfragen aktiv in das Gespräch einbrachten, überwiegend allerdings Zurückhaltung übten. Dies kann als positiv interpretiert werden, denn hierdurch wird den Schüler:innen Raum für eigene Fragen und Diskussionen gegeben. Bei insgesamt sieben der zehn inhaltsanalytisch untersuchten Schulbesuche hatte die jeweilige Lehrkraft die Moderationsrolle,



überließ sie also nicht der/dem Journalist:in. Dennoch sollte immer wieder beachtet werden, was Moderation in diesem Kontext bedeuten kann: Ein bloßes Worterteilen ist zu wenig. Niemand kennt die anwesenden Schüler:innen besser als die jeweilige Lehrkraft. Von ihr ist daher zu erwarten, dass sie auch Anwesende im Blick hat, die sich vielleicht scheuen, eine Frage zu stellen und die dennoch mit klugen Einwürfen zum Gelingen beitragen könnten. Insofern ist also eine aktivierende, Redechancen gerecht verteilende Moderationsrolle wünschenswert.

6. Vermittlungsstellen, die das sogenannte Matching von Journalist:innen und Schulklassen organisieren, sollten eine begründete Auswahl treffen, wen sie in welche Schule schicken. Soll beispielsweise im Deutschunterricht über Kulturjournalismus und Literaturkritik diskutiert werden, versteht es sich von selbst, dass ein Sportjournalist weniger geeignet ist. Hat eine Lehrkraft vorangemeldet, dass die Schüler:innen vor allem über Fake News und Cybermobbing sprechen wollen, wird man potenzielle Journalist:innen fragen müssen, ob sie sich hierzu wirklich kompetent und sprechfähig fühlen. Die Vermittlungsstellen sollten sich auch frei fühlen, im Falle negativer Rückmeldungen aus Schulen einen personellen Austausch vorzunehmen.
7. Verschiedentlich wurde die Vermutung geäußert, jüngere Journalist:innen könnten zu den Jugendlichen leichter einen besseren Zugang finden. Das erscheint auf den ersten Blick plausibel. Jedoch zählen auch Erfahrung und die daraus abgeleitete Überzeugungskraft. Unbedingt müssen aber alle Journalist:innen, die sich ehrenamtlich in Form von Schulbesuchen engagieren wollen, ihren Habitus, mit dem sie vor eine Schulklasse hintreten, reflektieren. Das beginnt bei der Kleidung, setzt sich in Mimik und Sprechweise fort und endet *nicht* in der Art der Selbstdarstellung. Erfolgsgeschichten aus dem journalistischen Alltag können fesselnd sein. Die Art, *wie* sie erzählt werden, sollte aber nicht dem Vorurteil Vorschub leisten, Journalist:innen (vor allem männliche) seien eitel.
8. Die meisten Schüler:innen interessieren sich laut Selbstauskunft in unserer Online-Umfrage für Soziale Medien, laut unserer Analyse der Schulbesuche und der Leitfadeninterviews dominieren jedoch tatsächlich die Themen *journalistische Arbeitsweisen und Fake News* die Fragen, die beim Schulbesuch gestellt und beantwortet werden. Das lässt einerseits darauf schließen, dass insbesondere die Interessen einzelner meinungsstarker und redegewandter Schüler:innen behandelt werden. Andererseits lässt sich begründet vermuten, dass die Journalist:innen lieber zu den Praktiken und Prinzipien ihrer Profession sprechen, als dass sie sich auf Felder bewegen wollen, auf denen sich vielleicht nicht so bewandert sind. Rückbezogen auf das oben zitierte anonym erhobene Umfrageergebnis, was hauptsächlich interessiert, muss in Erwägung gezogen werden, dass eine „schweigende Mehrheit“ unter den Schüler:innen das Gefühl haben könnte, dass ihre Interessen nicht



hinreichend zur Sprache gekommen sind. Hier bietet es sich an, dass Lehrer:innen es sich zur Regel machen, ein Nachgespräch mit Schüler:innen zu führen. Ein kleiner Fragebogen, den man anonym ausfüllen kann, hilft womöglich, auch zu erfahren, was die Scheuen in der Klasse denken – und was sie ggf. vermisst haben.

9. Die Journalist:innen erzählen also in erster Linie über sich und ihren Beruf. Dabei fällt auf, dass das gute Image von Qualitätsjournalismus oft im Vordergrund steht. Es wird viel über sorgfältige Recherche und das Wächteramt in der Demokratie gesprochen. Zu wenig aber wird von hier aus die Brücke zur Medienkompetenz der Zielgruppe geschlagen. Journalist:innen sollten daher auch ansprechen und erklären, was die Leistungen von Journalismus und Medien für das Leben junger Menschen konkret bedeuten und worin deren Gebrauchswert liegen kann. Stichwörter und Beispiele hierfür sind: Unterstützung bei der (politischen) Meinungsbildung, Orientierung im Alltag (Ratgeberjournalismus), aber auch ganz basal die Bereicherung der eigenen Lebenswelt (als Leser:in oder Zuschauer:in einer Reportage ferne Welten erfahren können).
10. Informationen beispielsweise zur Digitalisierung von Medien, zu ihren Geschäftsmodellen oder zu unterschiedlichen Mediensystemen (freiheitlich-plural versus staatlich gesteuert) spielten in den von uns untersuchten Schulgesprächen kaum eine Rolle. Unseres Erachtens sind das aber wichtige Aspekte, die, wo passend (z. B. im Politik- oder Sozialkundeunterricht), thematisiert werden sollten. Auch diese Fragen sollten sich Journalist:innen bei einer guten Vorbereitung stellen: *Welche Informationen will man unterbringen? Was gehört zu einem Gesamtbild unbedingt dazu?* Eine formelhafte Berufung auf „Artikel 5 Grundgesetz“ ist nicht ausreichend. Zum einen sollte man das Wissen um diesen Grundgesetzartikel nicht unbedingt voraussetzen, zum anderen muss man dessen Tragweite erläutern können.
11. Die Qualität des Gesprächs hängt maßgeblich von der Vorbereitung bzw. dem Vorwissen der Schüler:innen ab. Während eine tiefergehende, kritische Diskussion über den Journalismus mit älteren Schüler:innen durchaus möglich ist, besteht in den jüngeren Jahrgängen ein eher basaler Informationsbedarf. Hier sollte stärker auf die Lebensrealität der Schüler:innen eingegangen werden. Eine Selbstverständlichkeit darf nie vergessen werden: Die jungen Menschen wünschen sich eine Kommunikation „auf Augenhöhe“. Die eingeladenen Medienexpert:innen werden aber zunächst als höhergestellt erfahren. Es ist an ihnen, den Abstand in geeigneter Weise zu verringern.
12. Zu Beginn des jeweiligen Schulbesuchs kann initial nach den Mediennutzungsgewohnheiten der Schüler:innen gefragt werden. Dies erweist sich in der Regel als



der Gesprächsdynamik zuträglich, die Beteiligung der Jugendlichen wird aktiviert. Mehrere Journalist:innen zeigen sich am Ende der Unterrichtsstunde selbst bereichert durch das Gespräch mit den Schüler:innen. Solche positiven Erfahrungen sollten offen artikuliert und insofern dankend zurückgegeben werden.

13. Die Vermittlungsformen bei den Schulbesuchen sollten überdacht und fortentwickelt werden. Die Praxis zeigt, dass Vorträge und längere Fragerunden dominieren. Dies sind aber nicht unbedingt die Formen, um Medienkompetenz bestmöglich erfahrbar zu machen. Praxisbeispiele mit Anschauungsmaterial, kleinere Übungen und auch Gruppenarbeiten kommen bei den Schüler:innen vermutlich besser an als ein journalistisch-medialer Frontalunterricht. Kleinere Interview-Übungen, ein Quiz oder ein Planspiel – das sind aktivierende Mittel der Wahl. Aber natürlich wirkt sich hier der begrenzte Zeitrahmen (in der Regel eine Doppelstunde von 90 Minuten) limitierend aus. Auf eine nachhaltige Medienkompetenzförderung kann man insofern wohl nicht hoffen. Besser wäre es, dass Themenfeld Medien und Journalismus z. B. in Projektwochen (etwa rund um den Tag der Pressefreiheit) zu behandeln. In diesen Projekten könnten dann auch unterschiedliche Journalist:innen in diversen Rollen mitwirken, um auch insofern die Vielfalt von Journalismus und Medien zu vermitteln.

Zusammengefasst: Die **Mitwirkung** von Journalist:innen bei der Medienkompetenzförderung in Schulen ist insgesamt ein guter und erfolgversprechender Ansatz. Die hier vorgelegte Begleitforschung hat aber auch etliche Ansätze für notwendige Verbesserungen erbracht. Es ist zu wünschen, dass alle Akteursgruppen an dem Ziel einer Optimierung im Interesse nachhaltiger Kompetenzförderung mitwirken.

Idealerweise sollten auch pädagogisch-didaktische Trainings für Journalist:innen zum Einsatz kommen. Das aber ist eine Empfehlung, die zeitliche und finanzielle Ressourcen ebenso voraussetzt wie die Bereitschaft von Medienbetrieben, ihren Mitarbeitenden diese Art von Fortbildung zu ermöglichen, vorzugsweise in der Arbeitszeit.

Zu hoffen ist, dass den Verantwortlichen in den Medienhäusern klar ist, dass es bei *Journalismus macht Schule* nicht um ein Hobby besonders Engagierter geht. Für die Zukunft von Qualitätsmedien steht mehr auf dem Spiel: nämlich den Generationsabriss zu jungen Menschen – längst eingetreten – wenigstens abzufedern. Vielleicht ist sogar eine Trendwende noch möglich. Diesen jungen Medienkonsument:innen durch kontinuierliche Basisarbeit den Sinn und den Wert freier und inhaltlich guter Medien zu vermitteln kann letztlich auch der Zukunftssicherung der Medienorganisationen selbst dienen.



Universität Hamburg

DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG

Universität Hamburg | Journalistik und Kommunikationswissenschaft
Rudolf-Augstein-Stiftungsprofessur für Praxis des Qualitätsjournalismus

Die Forschung zu diesem Thema sollte weitergehen – nicht nur in der Kommunikations-, auch in der Erziehungswissenschaft. Wünschenswert wäre es, auch Lehrer:innen und Schüler:innen qualitativ zu ihren Erfahrungen bei den Besuchen von Journalist:innen in der Schule zu befragen. Dies war uns forschungspragmatisch zunächst nicht möglich. Darin liegt eine Limitation.

Gleichwohl lade ich Sie alle ein, Ihre Erfahrungen mit uns zu teilen. Was sollte Ihrer Ansicht nach unbedingt noch berücksichtigt werden? Welche Probleme traten bei Ihnen auf? Und welche Lösungen haben Sie dafür ggf. gefunden?

Lassen Sie uns jetzt diskutieren.

Oder schreiben Sie mir – meine Mailadresse sehen Sie unten. Ich schicke Ihnen gern auch den ganzen Bericht.

volker.lilienthal@uni-hamburg.de

© Universität Hamburg, Rudolf-Augstein-Stiftungsprofessur für Praxis des Qualitätsjournalismus, Hamburg 2022